



Umgebung mit Schonraum

AESCHI Die Kinderheimat Tabor fördert Mädchen und Knaben, die aufgrund persönlicher Veranlagung oder ungünstiger Entwicklungsbedingungen auf eine umfassende und längerfristige heil- und / oder sozialpädagogische Betreuung angewiesen sind.

TONI RÜTTI

Rund die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler im Tabor werden durch einen behördlichen Beschluss der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) zugewiesen, weitere über die Fachstellen der Erziehungsberatung und des Kinderpsychiatrischen Dienstes. Die Eltern wiederum können ein Elterncoaching und Bildungsangebote in Anspruch nehmen. «So bekommen nicht nur die Kinder und Jugendlichen die erforderliche Unterstützung, sondern auch ihre Eltern und Bezugspersonen. Ziel ist es, den jungen Menschen eine möglichst positive und selbstständige Lebensgestaltung zu bieten und sie dabei zu unterstützen. Dies, damit sie sich in einem sozialen, schulischen und/oder beruflichen Umfeld so bald wie möglich wieder angemessen bewegen und Verantwortung für ihr Leben übernehmen können», so Urs Klingelhöfer, seit 20 Jahren Institutsleiter. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlich akzeptierten Normen ist eine weitere Vorgabe, aber auch der Einbezug und die Unterstützung des familiären Netzes der Kinder und Jugendlichen.

Grundgedanken des «Vereins Kinderheimat Tabor»

Urs Klingelhöfer zufolge trägt letztlich auch dies zum guten Gelingen bei: «Die ländliche Umgebung im voralpinen Frutigland stellt ein ideales Umfeld dar, um Kindern eine gesunde äussere und innere Entwicklung zu ermöglichen. Die schöne Umgebung lädt zu vielfältigen Freizeitaktivitäten ein und bietet zugleich auch einen gewissen Schonraum.» Auch der bewusste Milieuwechsel für Kinder aus städtischen Regionen in die ländliche Umgebung stelle ein wirkungsvolles Erziehungsmittel dar. Die Kinderheimat Tabor erfüllt laut Heimleitung «einen nicht zu unterschätzenden Beitrag im Sonderschulbereich im Berner Oberland für Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten, deren Integration in der öffentlichen Schule nicht ausreichend gewährleistet ist».

Seit 1921 werden in Aeschi bei Spiez Kinder in ihrer emotionalen, sozialen und schulischen Entwicklung gefördert. Gleichenorts besteht seit 1946 der «Verein Kinderheimat Tabor». Er bezweckt den Betrieb des Erziehungs- und Sonderschulheims Kinderheimat Tabor gemäss den gesetzlichen Bestimmungen über Erziehungsheime und Sonderschulen. Es handelt sich um ein privates, vom Kanton Bern und der interkantonalen Vereinbarung für soziale Einrichtungen anerkanntes Sonderschulheim. Bis zu 35 schulbildungsfähige Mädchen und Knaben können aufgenommen werden. Sie verbringen oft einen längeren Abschnitt ihrer Schul- oder Lehrzeit im «Tabor», bleiben aber mit dem familiären Umfeld eng verbunden (Verbringen von Wochenenden oder Ferien). Die Förderung der Kinder und Jugendlichen basiert auf der Gründungsmotivation christlicher Werte

und Identität. Soziale, ethnische, kulturelle, politische und religiöse Zugehörigkeiten haben indessen keinen Einfluss auf die Aufnahme der Kinder und Jugendlichen. Die Kinderheimat Tabor ist politisch und konfessionell neutral.

Bauliche Massnahmen sowie Aus- und Weiterbildung

2014 wurden die fünf vor über 50 Jahren erstellten Wohngruppenhäuser baulich und energetisch umfassend saniert: ein neues Dach, neue Fenster und Türen. Die neue Aussenfassade genügt dem Minergie-Standard. Die Fassade wurde dem heute ortsüblichen Baustil angeglichen, verschwunden ist die rote Backsteinfassade. Ein grosser Teil der Arbeiten konnte an das ortsansässige Gewerbe vergeben werden. Die Kinderheimat Tabor war ein paar Jahre zuvor schon grundlegend erneuert worden: Das alte Haupthaus, das Kurhaus Schönbühl, das über Jahre das äussere Erscheinungsbild der Anlage geprägt hatte, wurde abgerissen. Das Schulhaus und die Verwaltungen auf dem Wachthubel wurden zu einem Kompaktbau zusammengefasst, der Zugang und die Erschliessung zum Gelände neu gestaltet. Investiert wurde zudem in die Infrastruktur sowie in die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden (Personalbestand: 48 bzw. rund 30 Vollzeitstellen). Beispiel für eine solche Weiterbildung ist die Traumapädagogik.

Die Austrittsplanung beginnt bereits beim Heimeintritt

Die Schüler wohnen in vier Schülerwohngruppen und besuchen hauptsächlich die interne Sonderschule mit Kleinklassen oder in speziellen Fällen die öffentliche Primar- und/oder Sekundarstufe der Schulen von Aeschi. Für Jugendliche besteht die Möglichkeit, die Aussenstation in Frutigen zu nutzen. Sie besuchen in der Regel eine externe Schule oder verfügen über einen Ausbildungsplatz. Jedem Kind oder Jugendlichen steht ein Ein- oder Zweibettzimmer zur Verfügung, das zum Wohlfühlen einlädt und als Rückzugsort dient. «Dies ist ebenso wichtig wie die Gemeinschaftsräume mit Küche, Ess- und Wohnraum oder die kleine Gruppenwerkstatt. Hinzu kommen die kollektiv genutzten Räumlichkeiten wie Turnhalle oder Werkstatt», so Institutsleiter Klingelhöfer. Mit Blick auf die erzieherische Gesamtzielsetzung beginne die Austrittsplanung jeweils bereits beim Heimeintritt. Einen vorzeitigen Austritt können Eltern oder Versorger einerseits oder die Heimleitung andererseits begründet beantragen. Die zuständige Behörde wird in die Entscheidung einbezogen. Zur regulären Austrittsplanung gehört eine ganze Reihe von Abklärungen betreffend Zukunft und Chancen der Jugendlichen. Beim späteren Ehemaligentreffen junge Leute begrüssen zu dürfen, die es geschafft haben, ist das schönste Feedback, das sich Heimleitung und Personal vorstellen können.



Im Wohnheim der Kinderheimat Tabor in Aeschi leben in verschiedenen Wohngruppen jeweils fünf bis sechs Kinder zusammen.

BILDER ZVG/TONI RÜTTI



Urs Klingelhöfer leitet das Institut seit 20 Jahren.

Leitsätze und Schwerpunkte der Kinderheimat Tabor

- Jeder Mensch ist eine eigenständige Persönlichkeit. Sein Wert ist in der Einzigartigkeit als Geschöpf Gottes zu sehen, unabhängig von Intelligenz und Leistungsvermögen.
- Jeder Mensch hat grundlegende körperliche, geistige und seelische Bedürfnisse und den Anspruch auf Versorgung und Ernährung, Liebe und Annahme, Geborgenheit und Verständnis, Anerkennung und Wertschätzung, Bildung und Erziehung, Erfolgserlebnisse, Schutz, Unterstützung und Begleitung.
- Jeder Mensch hat ein Entscheidungsvermögen und trägt Mitverantwortung für sein Handeln, seine Mitmenschen und seine Umwelt.

Schwerpunkte des Angebots:

Eine individuell angepasste Förderung, Methodik und Didaktik angesichts der speziellen Lernbedürfnisse, aber auch eine ergänzende Unterstützung der schulischen und erzieherischen Förderziele in der eigenen Gärtnerei und Landwirtschaft sowie in den verschiedenen Dienstbereichen. Auch die Vermittlung von christlichen Wertmassstäben soll seinen Platz haben, unterstützt und erlebbar mittels Aktivitäten sowie ergänzt durch entsprechende Impulse.

TR

Weitere Informationen finden Sie in unserer Web-Link-Übersicht unter www.frutiglaender.ch.

NACHRUF

Albert von Känel, Frutigen

Albert wurde am 30. April 1927 in Frutigen als jüngster Sohn des Albrecht und der Ida Elisa, geborene Rieder, geboren. Mit seinen zwei älteren Brüdern Ernst und Hans wuchs er in Frutigen auf. Am Palmsonntag 1943 wurde Albert von Känel in der Kirche Frutigen konfirmiert. Seine Malerlehre absolvierte er im Malergeschäft Marty in Spiez. Den Arbeitsweg fuhr er jeweils mit dem Velo. 1947 bestand er erfolgreich die Lehrabschlussprüfung. Die Rekrutenschule besuchte er bei den Gebirgsfüsilieren. Kurz nach der Rekrutenschule absolvierte er ein Welschlandjahr.

Im Jahr 1954 bestand er die Prüfung als Malermeister. Nach 27 Jahren Feuerwehr wurde er 1972 aus dem Aktiviendienst entlassen. Albert war sehr sportlich und immer aktiv im Turnverein Frutigen und gewann vor allem im Kunstturnen und Ringen viele Kranzabzeichen. Im Jahr 1958 hat Albert seine spätere Ehefrau Käthi kennengelernt. Am 7. Mai 1960 heiratete Albert seine Käthi in Frutigen. Im selben Jahr hat er das Malergeschäft von seinem Vater übernommen und zusammen mit seiner Ehefrau weitergeführt. Ihnen wurden vier Kinder geschenkt:

1961 Sohn Albert, 1962 Tochter Kathrin, 1964 Tochter Heidi und 1974 Tochter Theres. Die drei älteren Kinder gründeten ebenfalls Familien. So wurde Albert insgesamt 8-facher Grossvater. Vor zwei Jahren kam sein erstes Urgrosskind Marc zur Welt. Albert hat sich sehr darüber gefreut, wenn er von ihm Besuch im Altersheim bekommen hat. In den Ferien wegzufahren, behagte ihm nicht. Lieber brachte er die Freizeit mit seiner Familie in SAC-Hütten und Ausflügen ins Gasterntal oder suchte im Gebirge nach Kristallen. Durch einen tragi-

schen Unfall verlor Albert am 7. Oktober 2009 seine Ehefrau Käthi. Nach diesem Verlust wurde ihm bald klar, dass er nicht mehr alleine für sich sorgen konnte. Deshalb zog er im Sommer darauf ins Altersheim Frutigen um und wurde dort die letzten sechs Jahre seines Lebens gut umsorgt. Im Altersheim hat er sich in der Kochgruppe oder beim Mannehöck aktiv beteiligt. Mit der Zeit nahmen jedoch seine Kraft und sein Wille, daran teilzunehmen, ab. Er wurde zusehends müde und durfte am 31. August 2016 friedlich für immer einschlafen.

